

## DER R.C. REMSCHEID IN DEN 30ER-JAHREN

## Fatale Gratwanderung

HAMBURG Zum 75. Jubiläum ihres Clubs haben die Mitglieder des R.C. Remscheid eine Festschrift erarbeitet, in der ausführlich auf die Gründungsphase 1932 und die Jahre bis zur Selbstauflösung der deutschen Clubs 1937 eingegangen wird. Der Band „75 Jahre Rotary Club Remscheid – 1932–

2007 Geschichte und Gegenwart“ ragt damit über die üblichen Jubiläumsschriften hinaus und verdient Beachtung als Beitrag zur Erforschung der Frühzeit Rotarys in Deutschland. Für ihre Spurensuche konnten die Herausgeber Walter Spelsberg und Paul G. Spitzer auf die seit zwei Jahren wieder zugänglichen Clubakten aus der Vorkriegszeit zurückgreifen, die im Geheimen Preußischen Staatsarchiv in Berlin bereitgehalten werden (s. S. 15).



Nach zwölf Jahren NS-Diktatur lag die Welt in Trümmern, hier ein Straßenzug in Remscheid

Sympathie mit den Clubgründern verstellt dabei nicht die präzise Analyse der Ereignisse, die der Fragestellung folgt, wie sich der Club in der NS-Zeit „konkret zu seinen eigenen Ansprüchen verhalten hat“.

Dieser Frage haben sich auch andere schon gestellt, etwa der R.C. München (*Rotary Magazin* 11/03), jedoch wird das Dilemma der deutschen Rotarier am Beispiel Remscheid besonders anschaulich, weil diese Gründung schon in die Übergangs-

zeit zur Diktatur fällt: 1932, als die Regierungsübernahme durch die NSDAP immer näher rückte, musste es tatsächlich als Zeichen von „Optimismus und Zuversicht“ gelten, wenn sich ein junger Club zu Toleranz und Völkerverständigung bekennt und ganz selbstverständlich den

jüdischen Kaufmann Sally Cohen in seine Reihen aufnimmt.

Im Versuch, die Seelenlage der Vorväter zu ergünden, schreibt Paul G. Spitzer von „zwei gegenläufigen Strategien“, die sich aus dem in Wochenberichten und Korrespondenzen dokumentierten Verhalten erkennen ließen: einerseits Abgrenzung, andererseits der Versuch, sich mit den neuen Machthabern zu arrangieren.

## In memoriam Sally Cohen (1868–1942)

**Hohes Ansehen genoss in Remscheid der Kaufmann Sally Cohen**, Mitinhaber eines Textilhauses und engagiert in Kaufmannschaft, Israelitischem Wohlfahrtsverein und jüdischer Gemeinde. Bei Rotary hat das 64-jährige Gründungsmitglied kaum Spuren hinterlassen können. Ein Vortrag über den Textileinzelhandel, viel mehr ist in den Akten nicht zu finden. Im März 1933 wird Cohen zum ersten Mal als entschuldigt vermerkt, Ende Mai bittet er um Präsenzbefreiung wegen Erkrankung. Anfang September 1933 schließlich meldet der Clubsekretär ohne Begründung den Austritt.

**Wenn ein Jahr später in einem Wochenbericht** »eine besondere Maßnahme« zur Unterstützung eines in Not geratenen Rotariers erwähnt wird, darf, so Walter Spelsberg, als Empfänger Cohen angenommen werden. Das Schicksal von Sally und Beate Cohen, die immerhin noch ihre Kinder in Sicherheit bringen konnten, folgt dem unerbittlichen Vollzug des Völkermords. Sally Cohen stirbt in Theresienstadt am 13. November 1942, seine Frau zwei Jahre später in Auschwitz.

**Im Schlusssatz des Cohen gewidmeten Kapitels** heißt es: »Der R.C. Remscheid gedenkt in Trauer und Ehrfurcht seines Freundes Sally Cohen, dessen Verfolgung und Tod er nicht abzuwenden vermochte, dessen Andenken er jedoch lebendig halten will.«



Fotos: Privat

ms

Die Doppelstrategie hatte ihre Berechtigung, denn Regierung und Partei verschleierte gegenüber Rotary zunächst ihre wahren Motive. Anders als Parteien und Verbände, die gleichgeschaltet oder verboten wurden, war Rotary trotz einst massiver Ausfälle in der Parteipresse in den ersten Jahren nicht nur geduldet, sondern wurde als Propagandahelfer sogar gefördert, um die internationale Gemeinschaft von den friedlichen Absichten der Regierung zu überzeugen. Diese Bestätigung sorgte für Ruhe

### Nach 1933 wurde Rotary zunächst als Propagandahelfer von der NS-Regierung gefördert

im Club, die durch die Tatsache, dass Sally Cohen ab April 1933 den Meetings fernblieb, offensichtlich nicht getrübt wurde. Im Übrigen sah man sich durch Rotarys Führung bestätigt: Ein „gesunder Patriotismus“ sei ganz im Sinne rotarischer Ziele, betonte etwa Präs. R.I. John Nelson (Kanada) bei einem Berlin-Besuch im September 1933.

Feinheiten wie die sprachliche Gleichschaltung – aus „Clubpräsident“ wurde der „Clubführer“ – nahm man in Kauf, solange man an gleiche Ziele glauben konnte, wie es Gov. Robert Bürgers mit dem Hinweis auf die Maxime „Gemeinnutz vor Eigennutz“ tat. Diesen Missgriff führt Paul G. Spitzer noch auf „Sorglosigkeit“ im Umgang mit dem Regime zurück. Jegliches Verständnis ende jedoch dort, wo der Friedenswille Adolf Hitlers beschworen oder gar die Rassenideologie vertreten wurde. Hier sei die „Blickbefangenheit“ nicht mehr zu übersehen.

Zwar dürfte den meisten Rotariern bewusst gewesen sein, dass sie unter Beobachtung standen – erkennbar in oft sehr vage gehaltenen Wochenberichten –, sein wahres Gesicht enthüllte der NS-Staat den Rotariern aber erst 1936, als sich in der Presse die Angriffe gegen die „freimaurerähnlichen“ Clubs häuften und zunächst den Offizieren, ab Mitte 1937 den Beamten und schließlich den Parteimitgliedern der Austritt befohlen wurde. Da jeder Vierte der 1.300 Rotarier in Deutschland Mitglied der NSDAP war, wie der Historiker Jörg Rudolph ermittelt hat (*Der Rotarier* 9/2002), war das Ende Rotarys

vorgezeichnet. Die Selbstauflösung der Clubs erfolgte zum 15. Oktober 1937.

Im Auflösungsprozess zeigt sich noch einmal das ambivalente Verhältnis der Rotarier zum NS-Staat: Einerseits gab man bereitwillig, ohne dass es dazu irgendeines Drucks bedurfte hätte, die Clubakten an die Gestapo heraus, andererseits dachte man in Remscheid so wenig wie in anderen Städten daran, mit dem Verzicht auf Rotary auch die Gemeinschaft aufzugeben. Man traf sich weiter regelmäßig unter nicht geringem Bespitzelungsrisiko in Remscheid als „Montagstisch der Concordia“ – und rettete so zumindest die persönlichen Verbindungen über den Krieg hinaus.

Matthias Schütt

**Info:** Der Jubiläumsband »75 Jahre Rotary Club Remscheid – 1932–2007 Geschichte und Gegenwart« ist in begrenzter Stückzahl in Remscheid vorrätig. Der Preis beträgt 30 Euro. Bestellungen an Rot. Walter Spelsberg.

## Rotarys Vorkriegsakten

**Die Vorkriegsakten** von 56 deutschen und österreichischen Rotary Clubs werden im Geheimen Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz in Berlin verwaltet. Dort stehen sie Rotariern und der wissenschaftlichen Forschung zur Verfügung. 2004/05 hatte die Archivwissenschaftlerin Dr. Irina Schwab die aus der ehemaligen DDR nach Berlin zurückgegebenen Akten in einem vom Rotary Verlag geförderten Projekt ausgewertet und ein so genanntes Findbuch erstellt.

»13 Clubs haben bisher ihre Akten eingesehen oder Auskünfte eingeholt«, berichtet Kornelia Lange vom Staatsarchiv. Auch ein Nichtrotarier hat nach Vorlage einer Genehmigung des Deutschen Governorrates für wissenschaftliche Zwecke die Akten eingesehen. Für die Nutzung durch Rotarier reicht eine formlose Genehmigung durch den Clubpräsidenten aus.

**Wer auf Spurensuche** gehen will, sollte sich zunächst im Findbuch über den Bestand informieren (Auskünfte erteilt die Redaktion, Tel. 040/34 99 97-25) und sich dann frühzeitig bei Frau Lange anmelden. Da die Akten nicht im Hause aufbewahrt werden, müssen Besucher zwei Arbeitstage für die Anlieferung des Materials einplanen. ms

**Info/Kontakt:**  
Archivstraße 12/14, 14195 Berlin  
Tel. 030/839 01 007  
(Durchwahl Frau Lange -118)  
gsta.pk@gsta.spk-berlin.de  
www.gsta.spk-berlin.de